

# Kleines Haus kann auch große Qualität

Bürgerinitiative „Unser Herz schlägt für das Hersbrucker Krankenhaus“ sucht den Schulterchluss mit dem St. Anna Krankenhaus in Sulzbach-Rosenberg

**SULZBACH-ROSENBERG (kb) –** Die Bürgerinitiative „Unser Herz schlägt für das Hersbrucker Krankenhaus“ hat dem St. Anna Krankenhaus in Sulzbach-Rosenberg eine Stippvisite abgestattet. Angesichts der aktuellen Studie der Bertelsmann Stiftung, die eine massive Reduzierung der Klinikzahl empfiehlt, gewann der Besuch deutlich an Brisanz.

„Eine qualitativ gute Versorgung ist deutschlandweit nur mit weniger als 600 Krankenhäusern möglich“, heißt es in der Studie der Bertelsmann Stiftung, die seit vergangener Woche für Aufregung sorgt. Heißt im Umkehrschluss: Von den heute 1650 Krankenhäusern müssten gut Tausend weg.

## Keine Wahl

Das Krankenhaus in Hersbruck ist schon weg. „Der Träger hatte unter diesen Bedingungen keine andere Wahl“, springt Klaus Emmerich, Vorstand der Krankenhäuser des Landkreises Amberg-Weilburg, dem Nürnberger Klinikum an die Seite, dem die Krankenhäuser Nürnberger Land GmbH gehört und damit die Häuser in Altdorf, Hersbruck und Lauf.

Klaus Emmerich erklärt: Hätte der Träger die hohen Sanierungskosten für das Hersbrucker Krankenhaus auf sich genommen, hätte er das Haus 30 Jahre weiter betreiben müssen. Ansonsten hätte ihm die Rückzahlung der geflossenen Fördergelder gedroht. Und wer lege sich schon fest, ein kleines Haus für 30 Jahre zu betreiben, wenn er sich mit immer steigenden Anforderungen konfrontiert sieht?



Klaus Emmerich vom St. Anna Krankenhaus in Sulzbach-Rosenberg erklärt den Gästen aus Hersbruck und Marktheidenfeld, wie es um die Qualität der Oberpfälzer Klinik bestellt ist. Foto: K. Bub

Beispiel: Rund 600 Krankenhäuser dürfen keine Notfallversorgung mehr anbieten, weil sie die dafür vorgeschriebenen Fachabteilungen und Fachärzte nicht rund um die Uhr bereitstellen können. Mit solchen Regelungen soll die Qualität der medizinischen Behandlung steigen. „Ein gut erreichbares Krankenhaus ist, wenn dort kein Facharzt verfügbar ist, nur

vermeintlich ein Vorteil: Es ist in Wahrheit ein gravierender Qualitätsnachteil“, heißt es in der Studie der Bertelsmann Stiftung.

Emmerich widerspricht vehement, dass kleine Krankenhäuser schlechte Qualität abliefern. In Sulzbach-Rosenberg zum Beispiel würden sie weder am offenen Schädel operieren, noch große on-

kologische Eingriffe vornehmen. „Aber was wir machen, machen wir mit überdurchschnittlicher Qualität“, betont Emmerich. Dafür hat er auch Belege.

## Vorne mit dabei

In der Studie „Deutschlands beste Krankenhäuser“ des F.A.Z. Instituts schafft es das St. Anna Kran-

kenhaus in seiner Kategorie auf Platz 18 von 513. Im NZ Klinikcheck erhält es unter anderem bei gynäkologischen Operationen, bei der Behandlung von Lungenentzündungen, beim ersten Einsetzen eines Herzschrittmachers und in der Geburtshilfe die Note eins. Und auf der Weißen Listen, ebenfalls von der Bertelsmann Stiftung herausgegeben, liegt die Weiterempfehlungsquote der Patienten für das St. Anna Krankenhaus bei 91 Prozent und damit über dem Bundesdurchschnitt.

## Was jetzt tun?

Die Mitglieder der Bürgerinitiative „Unser Herz schlägt für das Hersbrucker Krankenhaus“, die zusammen mit Ludwig Keller von der BI in Marktheidenfeld nach Sulzbach-Rosenberg gekommen sind, verfolgen aufmerksam die Ausführungen von Emmerich. Was sie allerdings am meisten interessiert: Was können sie tun, um in Hersbruck nach dem Wegfall des Krankenhauses noch eine möglichst gute medizinische Versorgung zu halten?

Auf diese Frage ist selbst Emmerich ratlos. „Die Bevölkerung muss mehr aufstehen“, sagt er. Und sich gegen die Pläne wehren, kleine Krankenhäuser zu schließen, um immer mehr auf Großkliniken zu setzen, am besten mit Betten ab 500 aufwärts. Von einem nun vielerorts als Hoffnungsschimmer gepriesenen IGZ (Intersektorales Gesundheitszentrum, eine Art Ärztehaus mit stationären Betten) hält Klaus Emmerich allerdings wenig. „Es gibt im Moment keine rechtliche Grundlage dafür“, sagt er.

# „Mehr als befremdlich“

Auch aus dem Nürnberger Land kommt Kritik an der Studie der Bertelsmann Stiftung

**NÜRNBERGER LAND (kb/gs) –** Auch die Krankenhäuser Nürnberger Land GmbH, zu denen die Häuser in Lauf und Altdorf gehören, üben Kritik an der Studie der Bertelsmann Stiftung, die gut zwei Drittel der bundesdeutschen Krankenhäuser für verzichtbar hält und sich für große Klinikzentren ab 200 Betten aufwärts ausspricht. Das würde bedeuten: Altdorf mit seinen 79 Betten ist in Gefahr.

Die Botschaft der Studie der Bertelsmann Stiftung ist deutlich: Kleine Krankenhäuser sollen weg, denn eine qualitativ gute Versorgung sei deutschlandweit nur mit weniger als 600 Kliniken möglich. „Es gebe zu wenig medizinisches Personal, um die heutige Klinikanzahl aufrechtzuerhalten, viele kleine Häuser seien zudem schlecht ausgestattet und hätten nicht genügend Erfahrung für eine sichere Behandlung.“

## Konflikt der Interessen

Postwendend kam Protest aus vielen Ecken, am Rande übrigens auch zu einem offensichtlichen Interessenkonflikt: Im Vorstand der Bertelsmann Stiftung sitzt nämlich eine Dame, die gleichzeitig im Aufsichtsrat der Rhön-Klinikum AG sitzt, ein Konzern, der von der Schließung kleinerer Häuser profitieren würde. Für ihre Studie beauftragte die Bertelsmann Stiftung zudem ein Expertenteam, darunter Professor Dr. Boris Augurzky und Professor Dr. Reinhard Busse, die beide seit Jahren kritisieren, dass es zu viele Krankenhäuser in Deutschland gibt.

Nach Veröffentlichung der Studie hagelte es viel Kritik. Der Präsident der Bundesärztekammer, Klaus Reinhardt, erinnerte in der FAZ daran, dass die von der Bundesregierung eingesetzte „Kommission gleichwertige Lebensverhältnisse“ jüngst die Bedeutung „einer gut erreichbaren, wohnortnahen Gesundheitsinfrastruktur“ hervorgehoben habe. „Da ist es schon mehr als befremdlich, wenn die Bertelsmann-Stiftung jetzt pauschal die Schließung von 800 Krankenhäusern fordert“, sagte er

in der FAZ. Ebenfalls in der FAZ sagte der Präsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG), Gerald Gaß, dass die Grundversorgung etwa bei Geburten und altersbedingten Krankheiten „möglichst familien- und wohnortnah“ geleistet werden müsse.

Auch im Nürnberger Land fiel die Kritik an der Studie deutlich aus. HZ und Bote holten Stimmen ein:

Der **Landtagsabgeordnete Norbert Dünkel** etwa gibt zu bedenken, dass Hersbruck mit seiner Belegabteilung eine völlig andere Struktur als Altdorf gehabt habe, meint aber dennoch: „Wir müssen aufpassen“. Altdorf sei mit der großen Kompetenz von Chefarzt Dr. Muschweck eng verknüpft, weswegen man im Fall einer zukünftigen Nachfolge eine vergleichbare Persönlichkeit finden müsse. Grundsätzlich lehne die Bayerische Staatsregierung die Analyse zur Schließung der Hälfte aller deutschen Krankenhäuser ab. „Wir wollen nicht nur große spezialisierte Einheiten, sondern auch eine Versorgung in der Fläche.“

Der **Chefarzt des Altdorfer Krankenhauses, Dr. Herbert Muschweck**, hat nach eigenen Angaben keine Angst, dass das Haus, das so eng mit seinem Namen verbunden ist, nun geschlossen wird. Er verweist auf die ländlichen Strukturen im großen Landkreis, die einfach die Vorhaltung einer weiteren Klinik erfordern. Würde Altdorf wegfallen, wären die nächsten stationären Vollversorger einfach zu weit weg, urteilt er. Das wichtigste Argument aber, das trotz Studie gegen eine Schließung von Altdorf spreche, sei das Profil, das man in der Vergangenheit erarbeitet habe. Er nennt die Spezialisierung im Bereich Gastroenterologie, den qualifizierten Alkoholentzug, die multimodale Schmerztherapie und die semiambulante Diabetologie.

Aus Sicht von **Dr. Peter Wack, Freier-Wähler-Stadtrat in Altdorf und Vorstandsmitglied des Vereins Notärzte Altdorf-Feucht**, mag es zwar tatsächlich so sein, dass

spezialisierte Kliniken bestimmte Behandlungen erfolgreicher durchführen als kleine Spitäler. Er wendet sich jedoch ebenfalls entschieden dagegen, dass dies ein Grund für die Schließung des Altdorfer Krankenhauses sein könne, denn für diesen großen Landkreis müssten auf jeden Fall Lauf und Altdorf erhalten bleiben. Als Vertreter der Notärzte gibt er zudem zu bedenken, dass auch die Notfallversorgung, die derzeit vom Altdorfer Krankenhaus organisiert wird, betroffen wäre, wenn man das Haus dicht mache: „Das wäre ein großes Manko.“

**Landrat Armin Kroder** erklärt, dass die Studie, die im Großraum Köln entstanden ist, Gegebenheiten voraussetze, die im Nürnberger Land so nicht existierten.

Ähnlich sieht das **Dr. Thomas Grüneberg, Geschäftsführer der Krankenhäuser Nürnberger Land GmbH**. Aus der untersuchten Region im Großraum Köln Schlussfolgerungen auf ganz Deutschland zu ziehen, sei zu pauschal, sagt er. „Eine verantwortungsvolle Krankenhaus-Strukturplanung muss versuchen, einen Ausgleich zwischen der Zentralisierung auf der einen Seite und der wohnortnahen Versorgung in der Fläche auf der anderen Seite zu erzielen“, betont er weiter.

## Politik ist gefragt

Dabei könne es durchaus sinnvoll sein, Krankenhauskapazitäten neu zu strukturieren und zu bündeln wie dies mit der Verlagerung der Betten von Hersbruck nach Lauf auch geschehen sei. Dennoch müsse „jede Region, jeder Einzelfall gesondert betrachtet werden“, sagt Grüneberg. Seit 2013 seien mehr als 30 Millionen Euro in die Häuser in Lauf und Altdorf investiert worden. Um eine qualitativ hochwertige wohnortnahe Versorgung aufrecht erhalten zu können, sei aber auch die Politik in Bund und Land gefragt. Investitionen in die Zukunftsfähigkeit kleinerer Häuser sollten in besonderem Maße gefördert werden, betont Dr. Thomas Grüneberg.

## EINE KLINIK NACH DER ANDEREN

Das **Krankenhaus Karlstadt** wurde im Herbst 2017 geschlossen. Das **Krankenhaus Waldkirchen** bei Freyung machte Ende 2018 dicht, das **Hersbrucker Krankenhaus** am 31. Mai 2019. Zum 1. Juni 2019 schlossen die Kliniken Nordoberpfalz die akutsstationäre Versorgung in **Waldsassen**. Das Haus nimmt derzeit keine stationäre Patienten mehr auf. Die orthopädische Reha aber bleibt erhalten. Zudem berichten die Oberpfalz-Medien, dass die Kliniken Nordoberpfalz Pläne diskutiert hätten, die akutstatio-

näre Versorgung am **Krankenhaus Vohenstrauß** für drei Monate stillzulegen, um zu sehen, ob es nicht auch ohne den Standort gehe. Diese Pläne seien aber ad acta gelegt worden. Bis 2022 soll auch die **Klinik Parsberg** schließen. Beim **Krankenhaus Marktheidenfeld** ist die Schließung für spätestens 2023 angesetzt.

Wer sich für den Erhalt kleiner Krankenhäuser einsetzen will, kann eine **Online-Petition** unterzeichnen. Mehr dazu im Internet auf <https://bit.ly/2UCbA8Q>.

# Eine Frage des OPs

Ärztehaus im Posthof oder im Krankenhaus?

**HERSBRUCK (kb) –** Die BI „Unser Herz schlägt fürs Hersbrucker Krankenhaus“ hat in Briefen an Ministerpräsident Markus Söder, seinen Stellvertreter Hubert Aiwanger und an Gesundheitsministerin Melanie Huml vorgeschlagen, im **Hersbrucker Krankenhaus ein Ärztehaus mit Tagespflegeplätzen zu errichten. Das geplante Ärztehaus im Posthofareal sei für sie keine Lösung.**

„Für uns ist ein weiteres Ärztehaus, in das Ärzte, die ihre Praxen sowieso schon in der Stadt haben, einziehen sollen, das aber keine Möglichkeiten gibt, um die chirurgisch-orthopädische Praxis in der gewohnten Form weiterbetreiben zu können, keine einvernehmliche Lösung“, heißt es in den Briefen. Die BI bittet Söder, Aiwanger und Huml deshalb erneut um ein Gespräch.

Der BI gehe es in erster Linie um den OP im Krankenhaus, den die chirurgisch-orthopädische Praxis von Dr. Johannes Seitz und Kollegen nutzt, die derzeit noch ihren Sitz im Hersbrucker Krankenhaus hat. Da sei es laut BI sinnvoll, doch gleich aus dem Krankenhaus ein Ärztehaus mit Tagespflegeplätzen zu machen. Dann könne die Praxis den OP weiter nutzen.

Sollte sich eine Lösung am bisherigen Krankenhausstandort finden, sei er damit „sehr zufrieden“, so Bürgermeister Robert Ilg, gibt aber zu bedenken: „Das Gebäude und das Grundstück gehören dem Klinikum. Der Eigentümer muss entscheiden, wem er die Flächen zu welchen Konditionen zur Verfügung stellt.“ Zudem sei eine Sanierung des Hauses laut Gutachter nicht wirtschaftlich. Und ob ein OP wie in bisheriger Form gebraucht werde, der ja auch zu unterhalten ist, müssten die betroffenen Ärzte beantworten. Vielleicht wäre ein einfacherer Eingriffsaum oder eine Kooperation mit der PsoriSol möglich, die derzeit einen OP baue, so Ilg.

Die Sorge der BI, dass im Ärztehaus im Posthof die Parkplätze für Patienten nicht ausreichen, teilt Ilg nicht. „Es gibt Regeln, die auch bei diesem Projekt einzuhalten sind. Im Übrigen befindet sich in unmittelbarer Nähe ausreichend Platz in der Tiefgarage.“

Auch in Sachen Tagespflegeplätze oder Praxisbetten liefen Gespräche, so Ilg. Für ihn sei es wichtig, dass nun alle „zusammen an einem Strang und idealerweise in eine Richtung ziehen, damit das Beste für uns alle erreichbar ist.“